**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
**Band:** 98 (1972)
**Heft:** 36

**Illustration:** "Entweder ist mein Hut zu hoch oder mein Lamborghini zu niedrig!"
**Autor:** [s.n.]

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

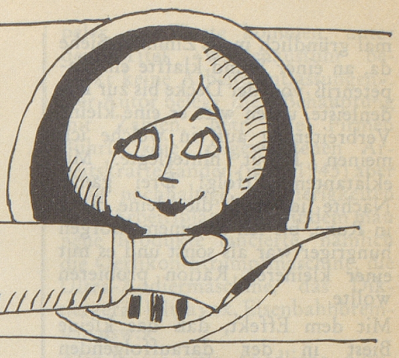
**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Die Seite der Frau



## Manchmal ist es leicht . . .

Manchmal ist es leicht, Autogegner zu sein. Dann nämlich, wenn ein Automobilist auf die hohen Steuern zu sprechen kommt, die er für sein Vehikel zahlt. Und auf die Reparaturen und Parkplatzsorgen. Dann betone ich jeweils, wie nervenschonend und gesund man doch ohne Auto lebe. Ich verwende Wörter wie «Stress-Situation», «Geschwindigkeitsrausch» und «Luftverschmutzung» und sehe mit Genuß, wie der Automobilist immer kleiner und häßlicher wird.

Doch das sind Sternstunden und daher selten. Häufiger ist eine Situation wie die folgende: Ich muß mit meinem zweieinhalb Monate alten Sohn zu einem Spezial-Arzt in das knapp fünfzehn «Autominuten» (wie man so schön sagt) entfernte Städtchen R. Ohne Auto gelangt man dorthin, indem man entweder gute eineinviertel Stunden zu Fuß geht (mit einem Kinderwagen natürlich nur bei trockenem, aber nicht allzu heißem Wetter möglich) oder indem man in gut zwanzigminütigem Fußmarsch die Bahnstation erreicht, dort den Kinderwagen verlädt, für fünf Minuten den Zug benutzt, dann wieder aussteigt resp. auslädt und weitere zwanzig Minuten zur Arztpraxis marschiert. Wie zufrieden der mehrmals «umgeladene» Säugling in seiner Tragtasche dann noch ist, wenn er beim Arzt ankommt, brauche ich nicht näher zu schildern. Uebrigens erwies sich für die Heimfahrt keine der beiden Reisemöglichkeiten als praktikabel, da der Herr Doktor mich auf zehn Uhr bestellte, und ich eine halbe Stunde später für die «Fütterung des Raubtierchens» wieder zu Hause sein mußte.

Ich verbrachte Tage damit, mir dies alles auszumalen (es gibt auch noch einen Bus zur Bahnstation, der aber nie dann verkehrt, wenn man ihn braucht) und zu überlegen, welcher Autobesitzer in unserem Dorf vielleicht seinen Wagen für einen halben Tag der Gattin überlassen würde, damit sie in R. einkaufen gehen und mich gleichzeitig beim Arzt absetzen und wieder holen könnte. (Unsere allerbesten Freunde im Dorf, die mir jeden Gefallen tun würden, sind selbstverständlich auch Autogegner.)

Aber je länger ich nachdachte, desto weniger vermochte ich meinen Stolz zu überwinden. Schließlich kann man den Autobesitzern nicht ständig die Nachteile ihres Standes unter die Nase reiben und dann bei der ersten besten Gelegenheit rechtsumkehrt machen. So marschierte ich denn meine fünfviertel Stunden – es *war* trocken und auch nicht zu heiß – und bestellte für die Heimschaffung des vor Hunger brüllenden Sohnes ein Taxi. Sechzehn Franken hat's gekostet (inklusive reichliches Trinkgeld für das Verladen des Kinderwagens und das stoische Ertragen des Geschreis), und aus tief reuigem Herzen heraus möchte ich allen Autogegnern den Rat erteilen: Behaltet die unzweifelhaft großen Vorteile der Autolosigkeit still für euch und damit eurer Familie ein (Auto-)Türlein offen – manchmal kann einem so ein «Wägeli» doch – um einen Ausdruck meiner Mutter zu gebrauchen – «mords chumlig cho!»

Susi

### Menschen und Mäuse im Hotel

Als ich im Laufe dieses Jahres herausfand, daß mein Knochengerüst nicht mehr geräuschlos funktioniert, war ich alles andere als erfreut. Ich fing an zu turnen wie eine Verrückte, aber als das ekelhafte Schnappen in den Kniegelenken trotz allen Radfahrens an Ort nicht aufhören wollte, entschloß ich mich zu einer Badekur. Da die Sommerferien bereits vorüber waren, glaubte ich, das sei die einfachste Sache der Welt, und dann war überall, wo ich anfragte, bis Ende Saison alles besetzt. Plötzlich konnte ich doch noch irgendwo unterschlüpfen, aber der Hotelier sagte mir schon im voraus, ich müßte mich für den Anfang mit einem ganz einfachen Zimmer begnügen.

Also direkt begeistert war ich ja nun nicht von meiner Notunterkunft, aber sie hatte ein so herziges, winziges Holzbalkönli mit großartiger Aussicht, daß ich dachte, es für ein paar Tage darin aushalten zu können. Als etliche kleine Mängel relativ rasch behoben werden konnten, schien die Welt in Ordnung, wenigstens bis nachts um zwölf Uhr. Da raschelte es in meiner Nähe unheimlich, und wie ich dann ganz wach lag, hörte ich deutlich, wie eine Maus im Begriff war, das hohe altmodische Nachttischchen zu erklettern. Als sie oben war, wurde es für eine Weile – eben – mäuschenstill. Starr vor Entsetzen lag ich im Bett und wartete nur darauf, daß sie mir im nächsten Moment mitten ins Gesicht springen würde. Als nichts dergleichen geschah, faßte ich mir ein Herz und drehte schnell das Licht an. Tatsächlich – sie saß genau dort, wo ich sie vermutet hatte. Wir sahen uns einen Moment überrascht in die Augen, und ich weiß nicht, wer von uns beiden mehr Angst ausstand. Dann aber entfloh das niedliche Nachtgeschöpf, bei seinem Abgang mit dem langen Schwanz kunstvoll eine Arabeske in die Luft zeichnend, verschwand irgendwo, und ich konnte endlich einschlafen. Aber in der folgenden Nacht, punkt 12 Uhr, ging der gleiche Zauber von vorne los. Auch diesmal verschwand sie sofort wieder, sowie ich das Licht eingeschaltet hatte. Aber nur für eine Stunde. Um ein Uhr und dann um zwei Uhr nochmals derselbe Spuk. Nein, so ging das nicht weiter, ich konnte doch nicht die ganzen Ferien hindurch Mensch und Maus spielen – nächtelang – es mußte unverzüglich Abhilfe geschafft werden.

Vom nächsten Morgenessen knapste ich mir einen halben Gipfel ab und nachher untersuchte ich ein-

«Entweder ist mein Hut zu hoch oder mein Lamborghini zu niedrig!»